

Die Doppellaute unserer Mundart.

Acustisch definiert sind die Vokale der menschlichen Stimme Töne membranöser Zungen, nämlich der Stimmbänder, deren Ansatzrohr, nämlich die Mundhöhle, verschiedene Weite, Länge und Stimmung erhalten kann, so daß dadurch bald dieser, bald jener Theilton des Klanges verstärkt wird. Da bei der Aussprache die Stellung der Sprachorgane, Kinnbacken, Zunge, Gaumen und Lippen nicht verändert werden kann, sind sie dehnbar, d. h. sie können nach Belieben verlängert werden.

Die Vokale bilden das tönende Element in der Sprache, und auf die reine Aussprache derselben ist große Sorgfalt zu verwenden.

Die weiteste Mundstellung ist dem a eigen, und indem sich der Mund verengert, in die Breite zieht, und sich zuspitzt, entsteht folgende Reihe: 1a, 2ä, 3e, 4i, 5o, 6ö, 7u, 8ü.

Die hochdeutsche Sprache hat drei Doppellaute, d. h. drei Verbindungen zweier Vokale. Es sind Au, Ai und Oi, bei denen der erste die Betonung erhält, und der zweite kurz und schwach nachklingt.

Der Doppellaut Au verbindet den ersten Vokal a mit dem siebenten u. Wir besitzen denselben auch in unserer Mundart, und in den meisten Fällen wie er sich in den hochdeutschen Wörtern vorfindet.

Ähnlich ist die Verbindung des ersten Vokals a mit dem vierten i, welches beinahe immer ei geschrieben wird. Dies stößt vielleicht auf Widerspruch, weil viele der Meinung sind, z. B. Leib und Laib, Seite und Saite würde verschiedentlich ausgesprochen. Wenn man aber in Betracht zieht, daß die sich verkleinernde Mundöffnung auf dem Wege von a zu i nur ä und e begegnen kann, wird jede andere Ansicht weichen müssen. Dieser Doppellaut ist aus dem Hochdeutschen in viele Wörter unserer Mundart übergegangen, wie er sich dort vorfindet, wie z. B. Wein, Schein, mein, Zweig, Weiher u. v. a.

In andern Fällen tritt er an die Stelle des Doppellauts eu, z. B. Feuer, Feier; neu, nei; theuer, deier; scheuen, scheien; oft steht er auch statt andere Vokale z. B. Biene, Bei; hier, hei; wägen, weihen; liegen, leien; Kamin, Kamein.

Der dritte Doppellaut der hochdeutschen Sprache ist Oi, welcher eu oder äu geschrieben wird. Es ist die Verbindung des fünften mit dem vierten Vokal. Er ist in unserer Mundart äußerst selten und kommt meines Wissens nur in der Interjektion Oi, Oi je vor; kurz oder gedehnt. In letzterem Falle folgt dem O ein länger gezogenes i.

Bei der correcten Aussprache des Hochdeutschen sind die Konsonanten scharf und die Vokale rein, was nur der Fall sein kann, wenn die Bewegung der Sprachwerkzeuge prompt vollzogen wird.

In der luxemb. Mundart werden die scharfen Konsonanten im Allgemeinen abgestumpft, und eine träge Bewegung der Lippen und Kinnbacken verursacht Mischungen von Vokalen, wie man sie im Hochdeutschen nicht findet. Damit zu vergleichen ist das Portamento, der allmähliche Uebergang von einem Tone zu einem entferntern, wie es im Gesang und auf Bogeninstrumenten gemacht wird.

Unserer Sprache eigen ist der Doppellaut Ou. Ähnlich, wie wie bei Au, erhält der erste den Hauptton, und u klingt nur schwach nach. Beispiele sind: Bo—un, Bohne und Bogen; Lo—un, Lohn; Spo—un, Spahn; Kro—un, Krone, Plo—u, Pflug; Kro—u, Krug; Ro—us, Rose u. v. a.

Folgt darauf ein r dann schiebt sich noch ein schwaches, dunkel gefärbtes e, oder vielmehr ö ein: Du—er, Ohr; Mou—er, Mohr; Schnou—er, Schnur.

Die beiden Vokale bilden umgekehrt den Doppellaut uO, jedoch bleibt O wie in der vorigen Mischung Hauptlaut, während u nur schwacher Anlaut ist. Beispiele